

schaftler haben stets versucht, vom jeweiligen Wissensstand ausgehend, eine umfassende Anschauung vom W. als naturwissenschaftliches Weltbild und philosophische Weltanschauung zu entwickeln, wobei ein ständiger Kampf zwischen Materialismus und Idealismus geführt wurde. Die Menschheit konnte sich jedoch in jeder ihrer Entwicklungsetappen immer nur einen bestimmten Bereich des unendlichen W. theoretisch und praktisch aneignen, diesen zum Objekt ihrer Tätigkeit (Beobachtung, Erforschung, Veränderung) machen und Wissen über ihn erwerben. So ist es sehr kompliziert, eine wissenschaftlich begründete Auffassung des W. zu entwickeln. Dazu muß immer extrapoliert werden, d. h. vom Wissen über einen sehr begrenzten Bereich des W. auf das W. als Ganzes geschlossen werden, weshalb jedes wissenschaftliche Weltbild und jede philosophische Auffassung vom Weltganzen begrenzt, relativ und historisch bedingt ist. Das zeigt sehr deutlich die Entwicklung des ptolemäischen Weltbildes, welches die Erde für den Mittelpunkt des W. hielt, seine Ablösung durch das kopernikanische Weltbild, welches die Sonne in den Mittelpunkt rückte und in seiner weiteren Ausgestaltung bis gegen Ende des 19. Jh. auf der euklidischen Geometrie und der Newtonschen Mechanik beruhte, sowie die Entwicklung des modernen Weltbildes der heutigen Naturwissenschaften, das wesentlich auf den Erkenntnissen der Relativitätstheorie und der modernen Radioastronomie und Kosmologie beruht.

Der dialektische Materialismus gewinnt seine philosophische Auffassung vom W. aus der Verarbeitung dieser Resultate vom Standpunkt des gesicherten philosophischen Wissens. Er geht aus von der materiellen Einheit der Welt, der ewigen, gesetzmäßigen Bewegung der

Materie in Raum und Zeit, ohne darüber zu spekulieren, wie die konkrete Beschaffenheit, Struktur und Gesetzmäßigkeit der uns noch unbekannteren Bereiche des W. ist. Das kann nur im Prozeß der Erkenntnis schrittweise weiter geklärt werden. Der dialektische Materialismus gibt mit seiner Interpretation des W. und seiner Erkenntnis den entsprechenden Einzelwissenschaften ein sicheres weltanschauliches, erkenntnistheoretisches und methodologisches Fundament.

Weltanschauung: die in ein System gebrachte Gesamtauffassung von Natur und Gesellschaft, von der Stellung des Menschen in der Welt. Sie schließt auch die Formulierung von Regeln für das Verhalten des Menschen in der gesellschaftlichen Praxis ein.

Unter W. ist die Gesamtauffassung (Theorie) vom Weltganzen, vom Ursprung, von der Natur und der Entwicklung des Weltalls, von der Entstehung und der Entwicklung der Menschheit und ihrer Zukunft, vom Wesen und Sinn des menschlichen Lebens, vom gesellschaftlichen Verhalten des Menschen, von den Fähigkeiten des menschlichen Denkens und den Werten der menschlichen Kultur und von ähnlichen grundsätzlichen Problemen zu verstehen. Daraus ergibt sich, daß in die W. die philosophischen, sozialökonomischen, gesellschaftspolitischen, ethischen, ästhetischen und die naturwissenschaftlichen Anschauungen in bestimmter Weise einfließen. Der Charakter und der Inhalt einer W. wird hauptsächlich durch die ihr zugrunde liegenden philosophischen Anschauungen und durch die Rolle, die der —» **Wissenschaft** in ihr zukommt, geprägt.

Die Aufgabe der W. besteht darin, den Menschen eine umfassende Orientierung für ihr gesamtes Denken, Verhalten und praktisches Handeln zu geben.